

# „Ein Gedicht ist wie ein Popsong“

Die gefeierte Offenbacher Autorin Silke Scheuermann über Schönheit und Magie der Lyrik

Die Schriftstellerin ist in diesem Herbst mit dem höchstdotierten Preis für Lyrik im deutschsprachigen Raum ausgezeichnet worden, dem Höltypreis.

Überzeugt hat sie die Jury vor allem mit ihrem jüngst im Schöffling-Verlag erschienenen Gedichtband „Skizze vom Gras“. Silke Scheuermann, geboren 1973 in Karlsruhe, studierte Literatur- sowie Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften in Frankfurt und lebt seit 2008 gemeinsam mit ihrem Mann in Offenbach. Ihr erster Lyrikband „Der Tag, an dem die Möwen zweistimmig sangen“ erschien 2001. Seitdem veröffentlichte sie mehrere Erzählungen und Romane und gewann zahlreiche Preise und Stipendien. Katja Gußmann traf die Dichterin zum Gespräch und wollte von ihr wissen, was sie zum Gedichteschreiben antreibt – und warum es sich lohnt, Gedichte zu lesen.

*Frau Scheuermann, Ihre Gedichte in „Skizze vom Gras“ handeln unter anderem von ganz aktuellen Wissenschaftsthemen, davon, wie der Mensch in die Natur eingreift, ausgestorbene Pflanzen oder Tierarten wie den Dodo wieder auferstehen lässt. Warum wählen Sie dafür die Gedichtform?*

**SILKE SCHEUERMANN:** Mit einem Gedicht kann ich auf sehr kurzer Strecke sehr einprägsam ein Phänomen beschreiben, das mich beschäftigt. Diese Direktheit und Unmittelbarkeit schätze ich sehr. Lyrik erzielt eine ganz andere Wirkung als ein Roman, der sehr viel komplexer ist.

*Mit Ihren Erzählungen und Romanen erreichen Sie eine viel größere Leserschaft als mit Ihren Gedichten. Wer liest Lyrik?*

**SCHEUERMANN:** Häufig lesen die Menschen ja in kritischen Phasen ihres Lebens Gedichte, wenn sie Liebeskummer haben oder um einen Menschen trauern. Denn hier geht es um die ganz großen Themen: Tod, Liebe, Gewalt. Ein Gedicht kann einen in diesen schwierigen Phasen auffangen. Es ist wie ein Bindeglied zwischen dem alltäglichen Leben und der Tragik der Person.

*Warum scheuen sich dennoch viele Menschen davor, Gedichte zu lesen?*

**SCHEUERMANN:** Vielleicht ist es die Angst, etwas falsch zu verstehen oder nicht zu begreifen. Doch es geht gar nicht darum, ein Gedicht „richtig“ zu verstehen, sondern um die Wirkung der Sprache, um den kontemplativen Moment, den man beim Lesen eines Gedichtes erfährt. So wie es kein falsch oder richtig bei einem Gedicht gibt, gibt es auch keine Anleitung, wie es zu lesen ist. Es ist höchstens selbst eine Anleitung dazu, sein eigenes Gefühl zu finden. Als ich begann, die Gedichte von Ingeborg Bachmann zu lesen, dachte ich, „ich versteh’s nicht ganz, aber dieses Bild spricht mich unheimlich an, es sagt mir etwas“.



Silke Scheuermann lebt in der Welt der Sprache – und besonders im Gedicht.

Foto: Salome Roessler

*Was macht denn ein besonders gutes Gedicht für Sie aus?*

**SCHEUERMANN:** Ein Gedicht ist für mich eigentlich wie ein Gemälde – man kann es lange anschauen, es interpretieren, kann die Bilder im Kopf betrachten, die es hervorruft. Ein besonders gutes Gedicht ist wie ein betretbares Bild. Man schafft einen Raum, der rätselhaft, der surreal ist, in den sich der Betrachter hineinbegibt und an den er sich später immer wieder erinnert.

*Ist es dann mehr Ihr Raum oder der des Betrachters?*

**SCHEUERMANN:** Es ist schon noch mein Raum, aber der Leser oder Betrachter füllt ihn mit seinen eigenen Assoziationen. Dieser Raum sollte die Schönheit besitzen, die einen gerne hineingehen lässt. Man sucht im Leben immer nach Schönheit, nach dem Besseren, bei jeder Entscheidung, die man trifft.

*Ihre Gedichte haben häufig eine kurze Handlung oder einen Ich-Erzähler, von dem sich der Leser direkt angesprochen fühlen kann. Das erleichtert den Einstieg – oder das Betreten des Raums...*

**SCHEUERMANN:** Ich stelle mir bei jedem Gedicht eine kleine Szene, eine

Aktion vor. Mein Gedicht soll eine Geschichte erzählen und dennoch für jeden Leser frei assoziierbar bleiben. In den Gedichten in „Skizze vom Gras“ spielen die Szenen oft in der näheren Zukunft, es geht um ausgestorbene, wieder zum Leben erweckte, also mit den Mitteln der derzeit schon existierenden Technik geklonte Tiere, die den Leser in Fantasielandschaften mitnehmen sollen. Oder ich lasse Pflanzen gleich selbst sprechen.

*Worin liegt die Schönheit eines Gedichts?*

**SCHEUERMANN:** Vielleicht darin, ein absurdes, zum Teil sogar hässliches Bild zu finden, das aber das Leben für einen verkörpert. Das ist ja auch das Schwierige an einem Gedicht: Man versucht, die Zeit anzuhalten, alles hineinzupacken in diesen einen Moment – deswegen wirkt es so verrätselt.

*Sie haben einmal gesagt, ein Gedicht ist Ihnen dann besonders gut gelungen, wenn es Ihnen mehr sagt, als sie anfangs beabsichtigt hatten. Können Sie sich also selbst überraschen?*

**SCHEUERMANN:** Ja, manchmal treiben mich beim Schreiben die Bilder immer weiter voran. Dann habe ich einen kurzen Text fertig mit einer Aussage, die so nicht geplant war, aber ge-

nau das umfasst, was ich eigentlich aussagen wollte. Ohne dass mir das von vornherein klar gewesen wäre.

*Das moderne Gedicht kommt ohne Reime aus, Sie haben sich aber auch in zwei Gedichten der Sonettform bedient, warum?*

**SCHEUERMANN:** (lacht) Um nicht aus der Übung zu kommen. Ich habe auch einen ganzen Sonettzyklus geschrieben. Das ist schön, macht mir Spaß, aber Reimworte schränken auch ein in der Komplexität des Denkens und der Formulierungen. Da ist die moderne Lyrik natürlich schon weiter.

*Die Kunst des Schreibens liegt dabei in der Sprachmelodie des Textes, dem Klang des Gedichts. Wäre es für Sie als ganz jun-*

*ge Frau nicht nabeliegender gewesen, Liedtexte zu schreiben statt Gedichte?*

**SCHEUERMANN:** Ein Gedicht wie ist ja wie ein Popsong. Nur muss die Musik im Leser selbst spielen. Der Klang des Gedichts ist die Musik, die der Leser in sich hört. In den besten Gedichten kann man Hard Rock und Schnulzen gleichzeitig hören. Man kann komplizierte Befindlichkeiten in der Sprache einfangen wie die Brechung von Ironie und Sentimentalität. Dafür liebe ich das Gedicht. Als Autor wünscht man sich, ein Gedicht zu schreiben, das all das zusammenfasst, was für die Zeit, in der man lebt, wichtig ist. Dieses eine Gedicht, das bleibt.

**EXTRA**

**Silke Scheuermann: „Dodo“**

„Es ist wahr, man kann zu verträumt sein / zum Überleben. Neben dir spazierten immer / mehrere Himmel einher. Ausschließlich / freundliche andere Arten. Nun ja – bis wir kamen. / Gott hat uns Wut geschenkt, dieses starke Gefühl / ohne Richtung und Nutzen, und Appetit. Du, Dodo, / bist dann rasch verschwunden, in diese andere Welt, / in der Alice ewig versucht, von dir Wunderland-Spiele / zu

lernen. Aber uns reicht das nicht, wir wollen / dich wieder. Niedlich, naiv, mit deinen treudoofen Nestern / am Boden. Als harmlosen Kameraden für unsere Kinder / denken wir dich. Glaub mir: Wir sind fast so weit. / Dodo, du wirst wiedergeboren wie am Tag / das Sonnenlicht. Ich verspreche es dir: / Du wirst unter den ersten sein, die wir machen.“  
Silke Scheuermann